

Heimat

Heimat - für Deutsche ein nicht ganz einfaches Thema. Wir Deutschen haben während der Kriege Tausenden die Heimat genommen, Frauen, Männern und Kindern. Andererseits mussten auch Deutsche durch Flucht und Vertreibung ihre Heimat verlassen. Sicherlich ist es den Menschen dieser Generation gelungen, eine neue Heimat zu finden, das Bewusstsein des Verlustes der „alten Heimat“ bleibt jedoch bestehen.

Den gefühlten Verlust von Heimat, obwohl man in der örtlichen Heimat geblieben ist, beschreiben ostdeutsche Bürgerinnen und Bürger nach ´89. Sie haben einen Teil ihrer alten Heimat verloren, nicht nur die Arbeit, sondern auch Alltagserinnerungen, wie zum Beispiel die gute alte Schulküchensoljanka, die hauchdünnen Filinchen oder die Ost-Schrippen.

Andererseits verlassen jedes Jahr rund 140.000 Auswanderer unser Land. Es sind jene Deutsche, die in sich die Sehnsucht tragen, unter anderen Umständen eine neue, bessere Heimat zu finden. Ebensoviele Menschen stellen jedes Jahr bei uns einen Asylantrag, in der Hoffnung, das Deutschland ihre Heimat wird.

Heimat - wie soll man heute emotional, begeisternd, feierlich, motivierend, von einer wichtigen und lebensnotwendigen Sache reden, ohne nicht gleich den schmalen Grad der Sachlichkeit zu verlassen?

Der moderne braune Sumpf benutzt und mißbraucht den Begriff für seine politischen Absichten. Heimat wird dort mit „Deutschnational“ gleichgestellt und damit pervertiert. Wer heute zu viel Heimatgefühl zeigt, rutscht sofort in eine gewisse Ecke. Das hissen einer Deutschlandflagge im heimischen Vorgarten wird beargwöhnt. Unbedenklich ist das dagegen das Fähnchenschwenken für Fußballfans.

Heimat - ein ambivalenter und zu tiefst emotional aufgeladener Begriff. Die einen sehnen sich ein Leben lang nach ihr, andere wissen genau wo sie ist. Für einige befindet sich Heimat im Kopf, für andere ist Heimat eine Utopie.

Einzelarbeit: Zusammentragen, was Heimat ist

Dabei ist Heimat ein so schönes Wort. „Heim“ steckt da drin, wir assoziieren Heimeligkeit, Schutz, in guten Händen, Geborgenheit, intim, Sicherheit.

Natürlich soll es nicht zu pathisch werden, zu schmalzig. Bei uns gibt es längst nicht mehr den kollektiven Heimatbegriff der Nachkriegsjahre: Natur, Dorf, intakte Familie, glückliche Kühe auf der Wies'n, VW-Käfer, Glockengeläut und lachende Kinder. Zum Glück hat der Begriff Heimat eine wohlthuende Weite gefunden. Heimat ist mehr.

Wir gehen auf territoriale, emotionale, digitale, zeitliche und geistige Spurensuche.

1. Heimat als Ort

Heimat steht für jenen Ort *„zu dem aufgrund tatsächlichen Herkommens oder vergleichbar ursprünglicher Verbundenheitsgefühle eine unmittelbare und für die jeweilige Identität konstitutive Vertrautheit besteht“*, so belehrt uns der Brockhaus. Heimat ist die Stelle im Raum, die uns so vertraut ist. Diesen Ort suchen wir uns nicht aus. Wir finden ihn vor, wachsen in ihm auf.

Territoriale Herkunftsheimat. Es ist der Ort, dessen Geruch wir in der Nase behalten; den wir wieder erkennen, obwohl Gras drüber gewachsen ist; der manchmal unsere „heile Welt“ bleibt. An diesem Ort, zwischen den Dimensionen von Gemeinschaft, Raum und Tradition beginnt die Entwicklung der eigenen Ich-Identität. Heimat ist für jeden woanders: im siegerländischen Fachwerkdorf, im Krabbenkutter-Hafen in Friesland, in der Mietskaserne mit vier Hinterhöfen in Kreuzberg oder in der Zechensiedlung im Ruhrgebiet.

Das Überraschende an der territorialen Heimat ist, dass wir sie oftmals erst dann lieben lernen, wenn wir sie vermissen. *"Erst die Fremde lehrt uns, was wir an der Heimat besitzen"*, meinte schon Theodor Fontane. Solange die Heimat da ist, spürt man sie kaum. Was uns Heimat bedeutet, erfahren wir am besten, wenn wir sie ein Weile nicht haben. Plötzlich spürt man jenes so vertraute Gefühl, wenn zum Beispiel im Asienurlaub eine Bachkantate aus dem Radio perlt, oder wenn jemand im ausländischen Fernsehen Brecht oder Rilke zitiert. So kann unsere Heimat umso schöner werden, desto weiter weg sie ist. Ferne verklärt und macht sehnsüchtig.

2. Heimat als Gefühl

Aber Heimat ist mehr. *„Heimat ist ein Gefühl“*, so sinnierte Herbert Grönemeyer in seinem 1999 erschienenen Song. Heimat kann hier und dort sein, vor allem aber in sich selbst. Das meinte schon der russische Schriftsteller Andrej Sinjowski, der 1973 nach Frankreich emigrierte. Er sagte: *„Heimat ist kein geografischer Begriff. Man trägt sie in sich selbst.“* Heimat ist da, wo ich Heimat sein lassen will. Um es mit dem deutschen Philosophen Karl Jaspers zu sagen. *„Heimat ist da, wo ich verstehe und wo ich verstanden werde“*. Heimat kann auch eine Person sein, eine Gruppe, eine Gemeinschaft, ein Beziehungsnetz. So kann es im Leben eines Menschen auch eine zweite Heimat geben, eine Wahlheimat. Die erste Heimat kann einem fremd werden. Eben dann, wenn man sich in dieser ersten Heimat nicht mehr daheim fühlt.

3. Heimat im Wandel - heimisch im Netz

Heimat ist im Wandel und war es wohl schon immer. Seit den Anfängen der Moderne im 18. und 19. Jahrhundert beschleunigt sich der Prozess einer Befreiung von Bindungen aller Art. Dieser Prozess machte auch vor der Heimat nicht halt. Gleichzeitig wurde klar, Heimat lässt sich nicht vertreiben. So sind zum Beispiel die Heimatforschung und die Entstehung von Heimatmuseen eine Antwort auf den Verlust von Heimat durch die industrielle Zerstörung. Im 21. Jahrhundert führt die Globalisierung zur universellen Auseinandersetzung mit dem, was Heimat ist. Es kommen neue Arten von Heimat ins Spiel. Technische Geräte wie iPhones, Laptops oder Smartphones erlauben den Aufenthalt in der digitalen Heimat: zu Hause im Chatroom. Die „Digital Natives“, die Generation, die mit digitalen Technologien vertraut ist, weil sie mit diesen aufgewachsen ist, steht so als Gegenbewegung zu den „Immigrants“, den analog Daheimgebliebenen.

4. Heimat als Zeit

Heimat ist noch mehr. Heimat kann eine zeitliche Dimension beinhalten, also die Erinnerung an eine vergangene Zeit und deren Stil. Für mich persönlich wären das aus musikalischer Sicht die wunderbar verrockten 80-iger, in der Musik noch per Hand gemacht wurde und Stars echte Stars waren und deren Songs sich über Monate in den Charts hielten. Dire Straits, Pink Floyd, Frank Zappa oder Boston - Heimatmusik für mich. Genauso kann Heimat in der Zukunft liegen, als Utopie oder in der Phantasie. Heimat ist erfahrbar. Für jeden anders. Heimat kann man sehen, hören, riechen, schmecken, berühren, sich in ihr bewegen, sie in sich spüren. Sinnliche Heimat eben.

5. Heimat in den Gedanken

Darüber hinaus existiert Heimat nicht nur im Gefühl, in der Sinnlichkeit, oder an einem Ort, sondern auch in den Gedanken. Wir nennen das geistige Heimat. Das können jene Denkweisen sein, die einem Menschen so geläufig sind, dass er keine anderen für möglich hält. Hier kann man jedes Wort einordnen und kennt den Hintersinn der mitschwingt, und der für Außenstehende zunächst schwer verständlich ist.

Heimat - für den einen der alte Sessel hinterm Ofen, für den anderen die Sehnsucht nach einer anderen, zukünftigen Welt. Heimat kann unendlich weit über das hinausgehen, was vor Augen ist, bis hin zur himmlischen Heimat. Jeder von uns braucht eine Heimat. Aber jeder von uns kann nur selbst entscheiden, wo er sie sucht und wo er sie findet.

Gruppenarbeit: Klärung

Bibelarbeit

Unser Glaube ist von der Überzeugung inspiriert, eine Heimat in einer zukünftigen, besseren, ewigen Welt zu finden.

Wie beim Auszug der Israeliten aus Ägypten setzt diese Vorstellung einer zukünftigen Heimat in Bewegung. Wir sind auf dem Weg an einen Ort, von dem wir hören, an den wir glauben, ihn aber noch nicht kennen - die himmlische Heimat.

Im Hebräerbrief des Neues Testamentes heißt es: *„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“* (Hebr.13,14)

Dieser Satz setzt uns auf gepackte Koffer. Nichts bleibt, so klingt es an. Alles ist vergänglich. Wir haben hier nichts Bleibendes. Im Gegenteil. Wir sind Wanderer, Passanten, Vorbei-Geher. Wir sind Gäste auf Erden. So sagt es auch das Alte Testament. Gast auf Erde bedeutet: Wir mögen uns einrichten, wir mögen uns materiell sichern, wir mögen uns gegen manche Unsicherheiten versichern, wir mögen in einer Ehe Dauer anstreben, wir mögen uns in einem gewählten Beruf zu verwirklichen trachten, wir mögen vielen anderen das Leben verschönt haben, wir mögen uns selbst unserer Erdentage durch Bildung und Reisen so angenehm wie möglich gestaltet haben – über all dem steht uns schwebt dieses tiefe, dieses notwendige und manchmal so bittere göttliche „befristet“. Gastrecht ist nicht Heimatrecht. Wir sind und bleiben unterwegs, auf der Suche nach der Heimat, nach dem Sinn, dem Steten, dem ewig Bleibenden.

Bis es soweit ist leben wir in Bewegung. Bewegung aber bedeutet Veränderung. Wir verändern uns ständig. Unser Aussehen verändert sich. Wir bekommen Falten, werden krank oder wir werden gesund. Leben gibt es nicht im Stillstand. Auch Beziehungen verändern sich, zu den Kindern, zu Freunden. Geliebte Menschen werden sterben. Andere werden geboren.

Veränderungen machen auch Angst. Man muss loslassen, Vertrautes aufgeben, sich an neue Menschen oder neue Aufgaben gewöhnen. Es gibt Augenblicke, da wünschen wir uns die Erfahrung von Ewigkeit: wenn wir intensives Liebesglück erleben; wenn wir etwa auf einem Familienfest unser Leben als von Gott und Menschen gesegnet fröhlich und unbeschwert feiern; wenn uns ein Projekt gelingt, an dem wir mit viel Energie und Herzblut gearbeitet haben.

In solchen Augenblicken bewegt uns die Sehnsucht nach Beständigkeit. Dann möchten wir, dass alles so bleibt, wie es gerade ist. Dann, in diesen glückserfüllten Augenblicken, fällt es manchmal schwer, uns mit der Vergänglichkeit alles Irdischen abzufinden. Dann wollen wir Hütten bauen, in denen alles so bleibt, wie es ist. Das Leben soll so bleiben. Die Gemeinde soll so bleiben. Die Kinder sollen so bleiben. Die Arbeit soll so bleiben.

Es gibt auch „Denk-Hütten“. Das können unsere Lehrsysteme sein. Wehe, wenn dann jemand neuen Wind hereinbringt. Und dennoch - wir haben hier keine bleibende Stadt. Beim Nachdenken wird uns klar, dass es gerade die Vergänglichkeit ist, die unser Glück und unser Leben so kostbar macht. Wie sagte noch Hermann Hesse in seinem Gedicht Stufen *„Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten, an keinem wie an einer Heimat hängen, der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen, er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten. Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen. Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.“*

„Unsere Heimat aber ist im Himmel. Von dort erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn als Retter“, so formuliert Paulus in Phil. 3,20.

“Das kann ja alles sein!”, regt sich Emanuel auf, der ohne Familie, ohne Kontakte, ohne Bleibe aus Togo kam. “Für Euch ist ‘unterwegs sein’ einfach. Ihr wisst nicht was es heisst, ‘draussen’ zu sein!” Emanuel aus Togo hat vielleicht eine größere Veränderung hinter sich, als wir je in unserem Leben erlebt haben und erleben werden.

Er hat alles verlassen, und kam hierher. Er ist zwar da, aber nicht „drinnen“, sondern immer noch „draußen“. Wissen wir, wie es sich das anfühlt, „draussen“ zu sein? Kennen wir das Heimweh derer, die sich fremd fühlen? Können wir uns die Angst der Flüchtlinge, der Migranten vorstellen?

Es geht nicht nur um die Not derer, die weit weg von zu Hause sind. Auch mancher, der „vor die Tür gesetzt“ wurde, weiss, was es heisst, „nicht mehr gut genug“, oder „zu alt“ zu sein: am Arbeitsplatz, in den Beziehungen, in der Gesellschaft. Das ist keine positive Mobilität, sondern die Hoffnungslosigkeit derer, die ihrer Familie keine Zukunft sichern können. „Keine bleibende Stadt“, das ist ein Bild für Vergänglichkeit, aber auch für die Urangst der Opfer, die den Rhythmus der heutigen Welt nicht einhalten können.

Wir Menschen brauchen eine Heimat. Ja wir haben sogar einen Anspruch auf Heimat. In der Schweiz gibt es das Heimatrecht bis heute. Kirche hat zu allen Zeiten auch die Aufgabe, Heimat zu sein. Obwohl hier nichts bleibt, brauchen wir Häuser, Hütte, Kapellen und Kirchen, um Menschen ein „Zuhause“ zu bieten. Wie kann das aussehen? Wie kann Gemeinde zur Heimat werden?

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir!“ Das aktive Moment des Bibelwortes drückt sich im Verb „suchen“ aus. Die Identität der Kirche, die die zukünftige Stadt sucht, ist nicht ihre Mobilität, sondern ihr Ziel. Mit der zukünftigen Stadt ist die Ewigkeit bei Gott gemeint. Wir haben also einen weiten Blick.

Suchen, das ist sehr aktiv. Ich lese den Satz so, dass dieses Suchen Zeit unseres Lebens nicht aufhört. Natürlich kann man sagen, der, der Jesus glaubt gefunden hat. Der heisst Kind Gottes und damit ist er Erbe (Gal.4,4). Dieser Mensch weiss, was Heilsgewißheit bedeutet. Reicht das aber? Ist das alles?

Zukunft, Ankommen, Heimat und all das was wir damit verbinden und ersehen, fällt uns nicht in den Schoß, ist nicht schon längst bequem ins Trockene gebracht. Die zukünftige Stadt suchen wir. Wer jetzt noch keine Heimat hat und beginnt zu suchen, dem sagt die Bibel: Es gibt eine künftige Stadt auch wenn hier alles vergeht. Es gibt Zukunft und Heimat, wenn wir die Augen offenhalten, wenn wir suchen und uns finden lassen. Es gibt Orientierung und Halt, wenn wir zu Gott hin denken – egal, wie groß die Fragen um uns herum auch sein mögen und was auch immer die Zukunft bringen wird.

Es muss nicht so bleiben wie es ist. Es kann anders, neu und richtig werden. Die Sehnsucht danach ist uns längst ins Herz gepflanzt, denn *„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“*.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebr.13,14)

- Notiert erste Gedanken zu diesem Satz.
- Anscheinend ist alles „im Fluss“, wir haben hier „nichts Bleibendes“. Was fällt Dir zum Stichwort „Veränderung“ ein?
- Wenn wir „hier keine bleibende Stadt“ haben, kann das bedeuten, dass wir Fremde sind. Fremd sein in der Stadt, in der man lebt - was fällt euch dazu ein? Welche Arten vom Fremdsein gibt es denn?
- Die Identität der Kirche/Gemeinde, die die zukünftige Stadt sucht, ist nicht ihre Mobilität, sondern ihr Ziel. Was heisst das konkret?
- Suchen, das ist sehr aktiv. Wie kann das im Jetzt aussehen?
- Heimat im Himmel - Was ist das für ein „Heimatgefühl“?
- Bedeutet das „schnell hier durch, endlich sterben, um in den Himmel zu kommen“?
- Welche biblischen Texte fallen Euch noch zum Thema „Ewigkeit“ ein?